Die WHO Bilanz 2025:

Sparen beim Flugticket, Milliarden für die Agenda

Ein Blick hinter die Finanzfassade der Weltgesundheitsorganisation

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) spricht im Jahr 2025 von finanziellem Druck, notwendigem Sparen und schwierigen Rahmenbedingungen. Tatsächlich befindet sich die WHO im Umbau. Personal wird reduziert, Reisekosten sinken drastisch und der Wegfall US-amerikanischer Mittel hinterlässt Spuren. Wer jedoch die offiziellen und geprüften Finanzberichte der Organisation genauer studiert, entdeckt ein wesentlich komplexeres Bild als jenes, das öffentliche Verlautbarungen häufig vermitteln.

Hinter der Sprache von Sparmassnahmen und finanzieller Unsicherheit erscheint eine Organisation mit Milliardenanlagen, robusten Reserven und klar definierten strategischen Prioritäten. **Besonders auffällig sind dabei nicht allein die Höhe der verfügbaren Mittel, sondern auch deren Herkunft, Zweckbindung und institutionelle Steuerung.**

Die WHO präsentiert sich gern als unabhängige globale Gesundheitsinstanz. Ihre Bilanz 2025 wirft jedoch erneut eine unbequeme Überlegung auf: Wie unabhängig kann eine Organisation agieren, deren Finanzierung zunehmend von freiwilligen und zweckgebundenen Beiträgen weniger grosser Geldgeber geprägt wird?

Kennzahl	2024	2025
Vermögen gesamt (Assets)	6,90 Mrd. USD	7,10 Mrd. USD
Net Assets / Eigenkapital	3,8 Mrd. USD	3,95 Mrd. USD
Investments	4,7 Mrd. USD	5,0 Mrd. USD
Finanzerträge	191 Mio. USD	252 Mio. USD
Reisekosten	206 Mio. USD	106 Mio. USD
Mitarbeitende	9463	8569
Flexible Mittel	788 Mio. USD	626 Mio. USD
Emergency Funding	638 Mio. USD	758 Mio. USD
WHO Foundation Transfers	3,5 Mio. USD	15,6 Mio. USD

Die Finanzierung der WHO beruht heute überwiegend auf freiwilligen Beiträgen.

Diese machen rund 83 Prozent der Einnahmen aus. Pflichtbeiträge der Mitgliedstaaten spielen demgegenüber eine deutlich kleinere Rolle und liegen lediglich bei rund 13 Prozent. **Besonders bemerkenswert ist, dass rund 92 Prozent der freiwilligen Beiträge zweckgebunden sind.**

> Das bedeutet: Die Geldgeber legen bereits im Voraus fest, für welche Programme, Projekte oder Prioritäten ihre Mittel verwendet werden dürfen.

Wer zahlt, setzt Prioritäten

Die vielleicht wichtigste Erkenntnis aus der WHO Bilanz 2025 betrifft die Finanzierungsstruktur selbst. Die Vorstellung einer überwiegend durch Mitgliedstaaten getragenen Organisation entspricht längst nicht mehr der Realität.

Damit verändert sich zwangsläufig die Dynamik innerhalb der Organisation. Wer finanzielle Mittel bereitstellt, beeinflusst indirekt auch deren Verwendung.

Die Rangliste der grössten Geldgeber illustriert diese Entwicklung eindrücklich.

Rang	Geldgeber	Beitrag 2025 (USD Mio.)*
1	Gates Foundation	319
2	GAVI Alliance	281
3	Europäische Kommission	221
4	Deutschland	173
5	Weltbank	154
6	Europäische Investitionsbank	121
7	Vereinigtes Königreich	111
8	Rotary International	87
9	Saudi Arabien	72
10	China	61

**Gerundete Werte auf Basis der WHO Financial Statements 2025, zusammengesetzt aus Pflichtbeiträgen sowie freiwilligen Kern-, thematischen und zweckgebundenen Beiträgen.*

Die Rangliste der grössten Geldgeber zeigt ein bemerkenswertes Bild. An der Spitze stehen längst nicht mehr ausschliesslich Nationalstaaten. Neben der Gates Foundation und GAVI gehören auch supranationale Institutionen wie die

Europäische Kommission, Entwicklungsbanken sowie klassische Staaten zu den wichtigsten Finanzträgern der WHO. Bereits diese Zusammensetzung verdeutlicht, dass die Finanzierung der Organisation heute von einem hybriden Netzwerk aus Staaten, multilateralen Institutionen, Stiftungen und Public Private Partnerschaften geprägt wird.

Besonders auffällig ist die Rolle der Gates Foundation, die 2025 zur grössten Einzelgeldgeberin der WHO avanciert. Dies beschreibt zunächst eine finanzielle Realität. Politisch relevant wird sie dort, wo sich Fragen nach Prioritätensetzung und institutioneller Unabhängigkeit stellen.

Zusätzliche Aufmerksamkeit verdient dabei **die enge Verflechtung innerhalb der globalen Impf- und Gesundheitsarchitektur.** Die Gates Foundation zählt nicht nur zu den bedeutendsten Geldgebern der WHO, sondern spielte auch bei der Gründung und dem Aufbau der GAVI Vaccine Alliance eine zentrale Rolle. GAVI wiederum gehört selbst zu den grössten Finanzpartnern der WHO.

> Bemerkenswert ist zudem, dass GAVI in der Schweiz als internationale Institution anerkannt ist und auf Grundlage des Gaststaatrechts Vorrechte und Immunitäten geniesst, die jenen zwischenstaatlicher Organisationen ähnlich sind.

Diese Konstellation bedeutet nicht automatisch Einflussnahme oder Abhängigkeit. Sie zeigt jedoch, wie eng Finanzierung, globale Gesundheitsprogramme und institutionelle Strukturen inzwischen miteinander verflochten sind und weshalb Fragen nach Unabhängigkeit und Prioritätensetzung nicht vorschnell beiseitegeschoben werden sollten.

Die WHO wird nicht ärmer, sie wird abhängiger

Wer die Bilanz oberflächlich liest, könnte meinen, die WHO befinde sich schlicht in einer Sparphase. Ein genauer Blick zeigt jedoch eine andere Entwicklung.

Die wirklich frei verfügbaren Mittel der Organisation, sogenannte flexible Finanzierung, gingen innerhalb eines Jahres deutlich zurück.

Finanzierungsart	2024	2025	Veränderung
Flexible Finanzierung	788 Mio. USD	626 Mio. USD	–21 %

Dieser Rückgang bedeutet nicht automatisch weniger Geld. Er bedeutet vor allem weniger frei disponierbare Mittel.

Damit wächst der Anteil jener Programme, deren Finanzierung und Schwerpunktsetzung bereits im Voraus festgelegt werden. Die WHO erhält somit zwar weiterhin erhebliche Mittel, gewinnt dadurch jedoch nicht automatisch an strategischer Bewegungsfreiheit.

Entscheidend ist deshalb nicht allein die Höhe der verfügbaren Mittel, sondern ebenso die Frage, wer über deren Verwendung und Prioritätensetzung entscheidet.

Mehr Emergencies trotz Sparkurs

Während an verschiedenen Stellen gespart wird, fällt ein Bereich besonders auf: die Finanzierung von Emergency Programmen.

Die entsprechenden Mittel stiegen 2025 deutlich an.

Bereich	2024	2025	Veränderung
Emergency Programme	638 Mio. USD	758 Mio. USD	+19 %

Diese Entwicklung erfolgt nicht im luftleeren Raum.

Parallel dazu betont die WHO die Bedeutung des Pandemieabkommens, der überarbeiteten Internationalen Gesundheitsvorschriften, globaler Surveillance Systeme und einer verstärkten internationalen Krisenkoordination.

Das bedeutet nicht automatisch, dass hinter jeder Budgetverschiebung eine politische Agenda verborgen liegt. Es zeigt jedoch, welche Themen innerhalb der Organisation aktuell wachsen und strategisch priorisiert werden.

Krisenmanagement und globale Gesundheitsnotstände bilden weiterhin einen zentralen Schwerpunkt der WHO.

Mehr als eine Gesundheitsbehörde?

Die WHO-Bilanz 2025 erzählt eine deutlich komplexere Geschichte, als es manche politischen Debatten vermuten lassen.

Auf den ersten Blick dominiert das Bild einer Organisation im Sparmodus. Finanzierungslücken müssen geschlossen werden, Restrukturierungen laufen, der Wegfall einzelner Geldquellen setzt die Organisation unter Druck und die WHO spricht offen von finanziellen Herausforderungen.

Doch wer die Zahlen genauer liest, erkennt rasch, dass sich hinter diesem Narrativ ein differenzierteres Bild verbirgt.

> Ja, es wird gespart. Reisekosten sinken drastisch, Stellen werden abgebaut und interne Finanzreserven werden zur Stabilisierung herangezogen. Gleichzeitig zeigt sich jedoch eine Organisation mit milliardenschweren Kapitalanlagen, robusten Rücklagen, beträchtlichen Finanzerträgen und Programmbereichen, die weiterhin wachsen.

Besonders auffällig ist dabei die Kombination scheinbar gegensätzlicher Entwicklungen. Während frei verfügbare Mittel zurückgehen und organisatorische Anpassungen vorgenommen werden, steigen andere Bereiche deutlich an. Emergency Programme gewinnen an Bedeutung, digitale Gesundheit und künstliche Intelligenz werden offen als Zukunftsstrategie beschrieben und **die Finanzierung selbst verlagert sich zunehmend hin zu freiwilligen und zweckgebundenen Beiträgen grosser Geldgeber.**

Die WHO-Bilanz liest sich deshalb nicht wie die Jahresrechnung einer Organisation in existenzieller Not. Sie wirkt vielmehr wie das Dokument einer Institution im Umbau, die gleichzeitig spart, priorisiert und ihre strategische Ausrichtung neu justiert.

Insofern lohnt sich ein genauerer Blick auf jene Bereiche, in denen die Veränderungen besonders sichtbar werden.

Die WHO entdeckt plötzlich das Sparen

Zu den auffälligsten Veränderungen der WHO Bilanz 2025 gehört der drastische

Rückgang der Reisekosten. Während internationale Organisationen häufig für ihre umfangreiche Konferenz und Reisetätigkeit kritisiert werden, zeigt die WHO in diesem Bereich plötzlich bemerkenswerte Disziplin.

Bereich	2024	2025	Veränderung
Reisekosten	206 Mio. USD	106 Mio. USD	–49 %

Innerhalb eines Jahres wurden die Reiseausgaben nahezu halbiert. Fast 100 Millionen Dollar weniger flossen in Flugtickets, Hotels und internationale Mobilität. Die WHO führt dies auf strikte Spar- und Kostenkontrollmassnahmen zurück.

Das wirft eine naheliegende Frage auf. Wenn sich die Reisetätigkeit einer globalen Organisation innerhalb eines Jahres beinahe halbieren lässt, ohne dass deren operative Existenz zusammenbricht, stellt sich rückblickend auch die Frage nach Umfang und Notwendigkeit früherer Reisebudgets.

Offenbar lässt sich globale Gesundheit auch mit deutlich weniger Boarding-Pässen organisieren.

Fast 900 Stellen weg, aber Headquarters bleibt dominant

Nicht nur beim Reisen wurde gespart. Auch der Personalbestand der WHO wurde spürbar reduziert.

Bereich	2024	2025	Veränderung
Mitarbeitende	9463	8569	-894 / -9 %

Innerhalb eines Jahres verschwanden nahezu 900 Stellen. Die WHO beschreibt diesen Prozess als organisatorische Neuausrichtung und Priorisierung zentraler Aufgabenbereiche.

Wer jedoch genauer hinsieht, entdeckt ein interessantes Detail: Trotz Personalabbau entfällt weiterhin ein erheblicher Teil der Personalkosten auf das Hauptquartier.

Rund 44 Prozent der gesamten Personalkosten entstehen weiterhin am WHO-Hauptsitz in Genf. Country Offices und regionale Strukturen tragen den Rest.

Die WHO betont ausdrücklich, dass Kürzungen möglichst wenig Auswirkungen auf die Arbeit in Länderbüros haben sollten. Das ist nachvollziehbar. Gleichzeitig bleibt festzuhalten, dass das Headquarter auch nach der Restrukturierung der dominierende Kostenblock innerhalb der Personalkosten bleibt.

Wenn Finanzregeln plötzlich flexibel werden

Besonders wenig öffentliche Aufmerksamkeit erhielt eine finanztechnische Entscheidung, die innerhalb der WHO durchaus bemerkenswert ist.

Die Gesundheitsversammlung ermöglichte der Organisation eine teilweise und temporäre Aussetzung eigener Finanzregeln. Konkret betrifft dies den sogenannten Programme Support Costs Fund.

Sonderregelung	Umfang
Mögliches Volumen	410 Mio. USD
Bereits genutzt Ende 2025	138 Mio. USD

Die WHO erhielt damit die Möglichkeit, Rücklagen für organisatorische Anpassungen, Restrukturierungen und finanzielle Stabilisierung einzusetzen.

Solche Schritte sind keine alltäglichen Verwaltungsakte. Finanzregeln werden in internationalen Organisationen nicht leichtfertig suspendiert. Dass dies hier geschieht, zeigt zweierlei gleichzeitig: Erstens verfügt die WHO über erhebliche Rücklagen und interne Reservemechanismen. Zweitens befindet sich die Organisation in einer Phase aktiver finanzieller und struktureller Neuordnung.

Die offizielle Begründung lautet Stabilisierung und Sicherung zentraler Funktionen während einer Phase erhöhten Finanzdrucks. Das mag nachvollziehbar sein. Gleichwohl bleibt bemerkenswert, dass die WHO nicht nur spart, sondern parallel auch auf erhebliche interne Finanzpuffer zurückgreifen kann.

Die digitale WHO

Wer die Bilanz 2025 lediglich als Finanzbericht liest, übersieht möglicherweise einen der strategisch wichtigsten Teile des Dokuments.

Die WHO definiert digitale Gesundheit und künstliche Intelligenz inzwischen ausdrücklich als organisatorische Prioritäten.

Dies geschieht nicht beiläufig, sondern als Bestandteil ihrer langfristigen Strategie zur finanziellen und operativen Zukunftssicherung.

Die Organisation nennt dabei mehrere Kernbereiche:

- Disease Surveillance
- Outbreak Analytics
- Public Health Intelligence
- digitale Gesundheitssysteme
- künstliche Intelligenz
- globale AI Kooperationen

Besonders bemerkenswert ist die Wortwahl der WHO selbst. Digitalisierung und KI (Künstliche Intelligenz) werden nicht nur als technologische Hilfsmittel beschrieben, sondern als Instrumente zur Effizienzsteigerung, Ressourcenoptimierung und Ausweitung globaler Wirkung.

Gemeinsam mit der International Telecommunication Union und der World Intellectual Property Organization lancierte die WHO bereits die «Global Initiative on AI for Health».

Das ist keine theoretische Zukunftsmusik und keine Randnotiz technikaffiner Arbeitsgruppen. Es handelt sich um offiziell formulierte Organisationsstrategie.

Wer über die Zukunft globaler Gesundheitssteuerung diskutiert, wird deshalb an Fragen digitaler Infrastruktur, Datenmanagements und AI gestützter Entscheidungsmodelle kaum vorbeikommen.

Digitalisierung im Gesundheitswesen gehört damit längst zur offiziellen Strategie internationaler Gesundheitssteuerung. Entscheidend bleibt, welche Rolle solche Systeme künftig übernehmen und wo ihre gesellschaftlichen und politischen Grenzen verlaufen.

Die WHO als Milliarden Investor

Ein weiterer Punkt überrascht viele Leser besonders.

Die WHO ist nicht lediglich Empfänger laufender Beiträge. Sie verwaltet zugleich erhebliche Kapitalanlagen.

Finanzanlagen	**2025**
Investments	5,0 Mrd. USD
Finanzerträge	252 Mio. USD

Diese Zahlen zeigen eine Organisation mit beträchtlicher finanzieller Eigenmasse.

Die WHO investiert ihre Mittel konservativ und betont den Fokus auf Kapitalerhalt und Liquidität. Dennoch bleibt die Dimension bemerkenswert. Fünf Milliarden Dollar an Anlagen und mehr als eine Viertelmilliarde Dollar an Finanzerträgen sind kein Nebenaspekt einer Organisation, die gleichzeitig von Finanzdruck und Einsparungen spricht.

Hier entsteht ein interessanter Kontrast. Auf der einen Seite stehen operative Sparmassnahmen, Restrukturierungen und Defizitdiskussionen. **Auf der anderen Seite verfügt die WHO über milliardenschwere Finanzanlagen und stabile Kapitalerträge.**

Dies bedeutet nicht automatisch, dass finanzielle Herausforderungen erfunden wären. Es zeigt jedoch, dass die WHO Bilanz 2025 weit mehr erzählt als die Geschichte einer Organisation am Rand der Zahlungsfähigkeit.

Sie erzählt von einer Institution im Umbau, mit erheblichen Reserven, strategischer Neuausrichtung und einer finanziellen Robustheit, die in öffentlichen Debatten häufig wenig Beachtung findet.

Die WHO Foundation: ausserhalb der Bilanz, aber mit wachsender Bedeutung

Ein weiterer interessanter Aspekt der WHO Finanzarchitektur bleibt in öffentlichen Debatten meist unbeachtet: **die WHO Foundation.**

Die Stiftung wurde 2020 nach Schweizer Recht gegründet und soll gemäss offizieller Beschreibung die Programme, Prioritäten und das Mandat der WHO unterstützen. Zwischen WHO und WHO Foundation besteht ein formelles Partnerschaftsabkommen, das gemeinsame Planungs und

Koordinationsmechanismen vorsieht und die Nutzung des Namens «WHO» regelt.

Bemerkenswert ist zunächst, was der Finanzbericht ausdrücklich festhält: Die WHO Foundation erscheint nicht als Teil der WHO Bilanz. Die WHO erklärt, dass ihre Finanzberichte ausschliesslich die Organisation selbst umfassen und weder Tochtergesellschaften noch assoziierte oder gemeinsam kontrollierte Einheiten konsolidieren.

> Das bedeutet: Vermögenswerte, Governance Strukturen und allfällige Anlageaktivitäten der WHO Foundation bleiben ausserhalb der eigentlichen WHO Jahresrechnung.

Ganz unsichtbar bleibt die Stiftung dennoch nicht. Im Abschnitt über verbundene Parteien erwähnt die WHO ausdrücklich die finanzielle Unterstützung durch die WHO Foundation. Während 2024 noch rund 3,5 Millionen US Dollar an WHO Programme transferiert wurden, stieg dieser Betrag 2025 auf 15,6 Millionen US Dollar.

Transfers der WHO Foundation an WHO Programme	**USD Mio.**
2024	3,5
2025	15,6

Damit haben sich die Transfers innerhalb eines Jahres mehr als vervierfacht.

Der Finanzbericht vermittelt somit ein differenziertes Bild. Einerseits trennt die WHO ihre Bilanz formal klar von der Stiftung. Andererseits zeigt die wachsende finanzielle Unterstützung, dass die WHO Foundation, manche Finanzexperten bezeichnen sie als Hedgefund, innerhalb des erweiterten Finanz- und Unterstützungsnetzwerks der Organisation an Bedeutung gewinnt.

Auch die Vermögensverwaltung der WHO selbst verdient einen genaueren Blick. Die Organisation weist darauf hin, dass ihre Investitionen gemeinsam mit mehreren weiteren Einrichtungen verwaltet werden, darunter der Staff Health Insurance Fund, UNAIDS, Unitaid und das International Computing Centre.

Finanztechnisch ist ein solcher institutioneller Anlagepool nichts Aussergewöhnliches. Er verdeutlicht jedoch, dass die WHO längst nicht nur als

Gesundheitsorganisation agiert, sondern zugleich erhebliche Vermögenswerte innerhalb einer professionellen Treasury und Investmentstruktur verwaltet.

Die Spannung hinter der Bilanz

Die Spannung hinter der WHO-Bilanz entsteht nicht allein durch Zahlenkolonnen und Finanzkennzahlen. Sie **zeigt sich zunehmend auch in den politischen Diskussionen rund um die Organisation selbst.**

An der 79. Weltgesundheitsversammlung im Mai 2026 in Genf wurde deutlich, dass die laufende Restrukturierung der WHO keineswegs überall auf Zustimmung stösst. Besonders Vertreter ärmerer Staaten warnten vor den Folgen der finanziellen Einschnitte und des organisatorischen Umbaus. Länder des Globalen Südens äusserten die Sorge, dass ausgerechnet jene technischen Kapazitäten geschwächt werden könnten, auf die viele Staaten im Alltag besonders angewiesen sind, vor allem auf nationaler Ebene.

Diese Warnungen erfolgten nicht in einem theoretischen Umfeld, sondern vor dem Hintergrund neuer Gesundheitskrisen. Während sich die Ebola-Situation in Teilen Afrikas verschärfte, entstand zugleich eine Debatte über die Prioritätensetzung innerhalb der WHO-Notfallfinanzierung. Denn obwohl die Emergency Programme insgesamt wuchsen, standen einzelne Instrumente wie der Contingency Fund for Emergencies unter sinkendem finanziellem Druck.

In Genf entstand dadurch ein bemerkenswertes Spannungsfeld. Einerseits spricht die WHO von Finanzdruck, Restrukturierungen und der Notwendigkeit strenger Kostendisziplin. Andererseits wächst innerhalb vieler Mitgliedstaaten die Sorge, dass Sparmassnahmen nicht alle Bereiche gleich treffen und gerade jene technischen Unterstützungsleistungen unter Druck geraten könnten, welche für ärmere Länder besonders wichtig sind.

Auch innerhalb der WHO selbst blieb dieser Umbau nicht folgenlos. Die Organisation überprüfte Aufgabenbereiche, stellte einzelne Tätigkeiten ein, verlagerte Programme und zog sich aus bestimmten operativen Funktionen zurück. Klinische Forschungsplattformen wurden aufgegeben oder reduziert, Aufgaben an andere UN-Organisationen übergeben und einzelne Aktivitäten geografisch verlagert.

Die Diskussionen an der 79. Weltgesundheitsversammlung zeigen damit eine

Realität, die komplexer ist als einfache Erzählungen über Sparprogramme oder Reformen. Hinter der Bilanz stehen unterschiedliche Erwartungen darüber, welche Rolle die WHO künftig spielen soll und welche Aufgaben sie unter finanziell engeren Rahmenbedingungen noch wahrnehmen kann.

Und was heisst das für die Schweiz?

Die WHO-Bilanz 2025 beantwortet nicht jede politische oder gesundheitliche Streitfrage. **Sie liefert jedoch einen seltenen Blick hinter Programme, Pressekonferenzen und wohlklingende Leitbilder.** Wer verstehen will, wie internationale Organisationen tatsächlich funktionieren, sollte nicht nur ihre Erklärungen lesen, sondern auch ihre Jahresrechnungen.

Die Zahlen zeichnen das Bild einer Organisation im Umbau, mit Finanzdruck und Sparprogrammen, gleichzeitig aber auch mit Milliardenanlagen, professioneller Vermögensverwaltung, wachsender Digitalisierung und einer Finanzierung, die zunehmend von freiwilligen und zweckgebundenen Beiträgen grosser Geldgeber geprägt wird.

Die Bilanz 2025 wirft deshalb eine Grundsatzdebatte auf. **Wozu braucht es eine globale Gesundheitsbehörde, deren grösster Einzelgeldgeber inzwischen nicht ein Staat, sondern die Gates Foundation ist?** Eine private Stiftung also, deren Gründer Bill Gates über Jahre hinweg zu den sichtbarsten und einflussreichsten Akteuren der globalen Gesundheitsarchitektur geworden ist und deren finanzielle und programmatische Vernetzung mit WHO und GAVI stetig gewachsen ist.

Diese Feststellung allein beantwortet noch keine politische Streitfrage. Sie berührt jedoch eine Realität, die viele Bürger zunehmend irritiert: Wenn private Stiftungen, milliardenschwere Programme und internationale Gesundheitsorganisationen immer enger zusammenwirken, verschwimmen auch die Grenzen zwischen öffentlicher Gesundheitsvorsorge, politischer Steuerung und privatem Einfluss.

Die Corona-Jahre haben dieses Spannungsfeld nicht kleiner gemacht. Bill Gates trat weltweit als prominenter Verfechter pandemischer Massnahmen und Impfprogramme auf, während Investitionen seines Umfelds in Impf- und Biotechnologieunternehmen erhebliche Aufmerksamkeit und Diskussionen auslösten.

Wer über die Zukunft der WHO spricht, diskutiert deshalb längst nicht nur über Gesundheitspolitik, sondern auch über Einfluss, Legitimation und demokratische Kontrolle.

Insofern verdient auch eine Frage Aufmerksamkeit, die lange als politisches Tabu behandelt wurde: **Muss die Mitgliedschaft in der WHO tatsächlich als unumkehrbarer Zustand betrachtet werden?**

Wie wir kürzlich in unserem Beitrag «Wie die Schweiz aus der WHO austreten kann» gezeigt haben, wird diese Frage inzwischen nicht mehr nur theoretisch diskutiert. Argentiniens Schritt hat die Debatte auf die internationale Bühne gebracht und deutlich gemacht, dass ein WHO Austritt rechtlich und politisch keineswegs ausserhalb jeder Diskussion liegt.

Ob die Schweiz diesen Weg gehen sollte, ist eine politische Entscheidung und Gegenstand demokratischer Debatte. Die entscheidende Erkenntnis lautet jedoch: Eine Exit Option existiert. **Ein Austritt ist nicht an rechtlicher Unmöglichkeit gescheitert, sondern bislang vor allem am politischen Willen, und vielleicht auch an der heiklen Frage, wie viel Souveränität die Schweiz heute noch praktisch ausüben will (oder kann).**